

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Friede im südwestdeutschen Baugewerbe.

Aus Südwestdeutschland schreibt man uns: Im Baugewerbe Südwestdeutschlands war nun nach wochenlangem Streit wieder der Friede eingeleitet. Als der mitteldeutsche Arbeitgeberverband am 20. Juni die Ausperrung der Bauarbeiter beschloß und am 18. Juli dieser Beschluß zur Ausführung kam, war man der Meinung, daß damit ein langwieriger Krieg zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern seinen Anfang genommen habe. Für Süddeutschland, wo ja im allgemeinen das Verhältnis der Arbeitnehmer zu den Arbeitgebern ein befriedigendes ist, und wo man Mißverständnissen nur dem Namen nach kennt, war eine Ausperrung von diesem Umfang ein Novum.

Die Ursache der allgemeinen Ausperrung waren Streiks in Mainz, Darmstadt und Pfaffenburg. Nachdem am 20. Juni die Ausperrung beschloßen war, stellten die Arbeitgeber im Baugewerbe eine Woche später den Centralvorständen der Maurer und Zimmerer die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Städte Darmstadt, Mainz, Höchst, Friedberg, Wiesbaden, Frankfurt, Offenbach, Hanau und Pfaffenburg zu. Als ortsüblicher Stundenlohn wurden 50 Pfennig festgesetzt. Diese Bedingungen sollten auf drei Jahre festgelegt werden.

Die Arbeitnehmer glaubten auf diese Bedingungen nicht eingehen zu können, schrien sie ab, und die Ausperrung begann. Auch die christlichen Gewerkschaften schloßen sich den Arbeitern anderer Verbände an. Die Lohnfrage wurde zu einer Machtklage zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, und der Streit schien in ein Stadium zu kommen, in dem jeglicher Ausgleich der Differenzen ausgeschlossen ist. Die Maurer verlangten 52 Pfennig Stundenlohn bis 1. April 1905, und dann 55 Pfennig. Beinahe 6000 Arbeiter dürften von der Ausperrung betroffen gewesen sein. Im ganzen schien die Ausperrung die Bauarbeiter nicht sehr zu drücken. Ihre Organisation arbeitete vorzüglich, und viele Arbeiter, ledige wie verheiratete, konnten man bequem abschicken. Die Nachschon im Baugewerbe begünstigte diese Abschiebungsmöglichkeit. So gestaltete sich der Streit für die Arbeitgeber nicht günstig.

Nachdem die Ausperrung etwa 14 Tage gedauert, vermittelte die heftigste Regierung, um Vermittlung, und die Arbeitgeber machten selbst den Vorschlag, wegen eines Ausgleichs der beiderseits gestellten Forderungen zu verhandeln. So geschah es denn auch. Vertreter der beiden Parteien hielten Konferenzen ab, die zuerst wenig Erfolg versprachen, aber zuletzt doch, nachdem man haben wie drüben entgegengekommen war, zu einem friedlichen Ausgleich führten. Für Frankfurt sollen bis 1. März 1905 50 Pfennig, bis 1. März 1906 52 Pfennig und bis 31. März 1908 54 Pfennig gezahlt werden. Die Arbeit soll in Frankfurt am 15. dieses Monats und in den anderen Städten an einem noch zu bestimmenden Tage wieder aufgenommen werden. Die Arbeitsbedingungen für die Hilfsarbeiter sollen demnach ebenfalls in friedlicher Weise geregelt werden. Daß man den Vertrag für mehrere Jahre festlegte, ist für beide Parteien ein Vorteil, weil dadurch auf längere Zeit der Friede gesichert ist. Arbeitsverträge dieser Art werden sich wahrscheinlich immer mehr emblemen, was auch begründet werden muß, da auf diese Weise die Interessen beider Teile die beste Ausgleichung erfahren. Einseitige Arbeitsbedingungen tragen immer den Keim zu neuen Streiks und Ausperrungen in sich. Bemerkenswert ist auch, daß in diesem Lokustreit die öffentliche Meinung sich gleich auf die Seite der Arbeitnehmer

stellte, was vielleicht mit dazu beitrug, die Ausgleichsverhandlungen zu beschleunigen, und daß die Arbeiter durch Disziplin und ihre Führer durch Mäßigung sich auszeichneten. Daß die Arbeitgeber, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß eine Wiederaufnahme der Arbeit solange ausgeschlossen ist, bis ein ausgleichender Vertrag geschlossen war, selbst die Initiative ergriffen, um wieder friedliche Zustände zu schaffen, verdient ebenfalls Anerkennung. Solcher Einigkeit begegnet man leider nicht überall.

Weniger Einigkeit herrscht zum Beispiel die sozialdemokratische Presse. Als die ersten Friedensnachrichten auftauchten, sah die Frankfurter Volksstimme" ihre Aufgabe darin, diese Nachrichten zu bezweifeln und von "Mache" zu subulieren, die nur den Zweck habe, die Arbeiter zu verwirren. Aber das Friedenswort schritt dessen ungeachtet fort; die Arbeitervertreter und die Arbeiter waren vernünftiger als die Presse, die vorgibt, die Interessen der Arbeiter berufsmäßig wahrzunehmen. Die "Scharfmacher" beider Teile erlitten ein Fiasko. Neben der Lohnfrage wurden natürlich auch noch einige andere Fragen gelöst, teils im Sinne der Arbeitgeber, teils im Sinne der Arbeiter. Die Agitation auf der Arbeitsstelle zum Beispiel ist unterlag, und nur dort beständige Arbeiter haben Zutritt. Das Hauptverdienst, den Frieden herbeizuführen zu haben, gebührt dem Baunternehmer Kähler in Frankfurt und dem Reichstagsabgeordneten Dameshurg. Öffentlich gelang es auch in Wiesbaden, das bis jetzt noch eine Ausnahmestellung einnimmt, einen friedlichen Ausgleich zu schaffen.

Ein neues Gefecht in Südafrika! Unsere Vermutung, in Südafrika seien weitere Gefechte sofort zu erwarten, hat sich bestätigt. General v. Trotha berichtet unterm 15. August über ein weiteres erfolgreiches Gefecht der Abteilung Stoff mit Hereros-Banden. Leider enthält seine Berichterstattung die Nachricht, daß es den Hereros gelungen ist, nach Osten durchzubrechen. Umfänglich wird mitgeteilt:

General v. Trotha meldet aus Hamalari: Der Feind ist nach einem Gefecht am 11. in voller Panikartiger Flucht unter Zurücklassung von sehr vielem Vieh, Habselegenten und zahlreichen Leichen hauptsächlich in östlicher Richtung zurückgegangen. Ich verfolgte starke feindliche Kräfte mit den vereinigten Abteilungen Deimling und Mühlentfels mit Gewohnheits bis in die Gegend von Dimatjona, wo gänzlicher Mangel an Weide und Wasser und Trennung des Feindes die Einflucht der Besessenen herbeiführte. Zahlreiches Vieh ist erbeutet. V. Schoff verfolgte von Norden anlaufend, und schlug heute, am 15. Hereros-Banden, die am Omuramba abwärts zogen. Der Feind hatte große Verluste. Diesseits tot: fünf Mann. Verwundet: Oberleutnant Bischof, Leutnant v. Meten und fünf Mann.

Zuschriften aus unserem Referatereifer ersuchen uns, die schon früher von uns erhobene Forderung zu wiederholen, daß in den Geschichtsberichten aus Südafrika nicht nur die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere, sondern zugleich auch die Namen der gefallenen und verwundeten Mannschaften benannt werden. Es wird in den Zuschriften mit Recht betont, daß die Angehörigen der Mannschaften genau daselbe Anrecht darauf haben, über das Geschick ihrer Söhne und Brüder sofort unterrichtet zu werden, wie die Angehörigen der Offiziere. Ein einfacher Soldat, der da gegen die Hereros fällt, ist nicht schlechter als der Offizier, an dessen Seite er fiel. Und wenn etwa, wie behauptet wird, die offizielle Berichterstattung die Namen der gefallenen oder verwundeten Offiziere

vor allem deshalb vor den Namen der Mannschaften veröffentlicht, weil die früheren Regimentskameraden des betreffenden Offiziers ein besonderes Interesse an seinem Schicksal haben, so ist dieser immerhin diskutabile Grund doch nicht gewichtig genug, um die unterschiedliche Behandlung der Mannschaften und Offiziere zu rechtfertigen. Im Folgenden beginnt sich die Anschauung Eingang zu verschaffen, als deutete die gegenwärtige Methode der Geschichtsberichterstattung an, daß man in militärischen Kreisen den Offizier im Gegensatz zu den Mannschaften als ein höheres Wesen ansieht und seinem Tode fürs Vaterland höheren Wert beilegt als dem Lebensopfer des gemeinen Soldaten. Es bedarf keines besonderen Hinweis, wohn eine solche Anschauung gerade in unserer Zeit fälschlich kam, wo der gemeine Soldat durch die veränderte Geschichtswissenschaft erheblich größerer persönlicher Initiative und Selbstständigkeit genötigt ist. Wir wollen hoffen, daß man fortan, wenn die Kenntnis der gefallenen und verwundeten Leutnants in den Geschichtsberichten beibehalten werden sollen, auch die Namen mindestens der gefallenen oder schwerverwundeten Soldaten gleich beifügt. Keutwein hat, so lauslich er in seinen Telegrammen sonst war, die Namen sämtlicher Verwundeten, sogar unter Mitteilung der Art der Verwundung, scharfgeigt herübergeleitet. Das sollte Trotha wohl ebensovot können.

Die Monarchenbegegnung in Marienbad.

(Von unserem Korrespondenten.) Wien, 15. August. König Edward von England weiß heuer wieder in Marienbad, wo er die zunehmende leibliche Fülle schon öfter glänzend bekämpfte. Nach seiner vorjährigen Zeit kam er nach Wien zum Besuch des Kaisers Franz Joseph. Es war sein Antrittsbesuch in der neuen kaiserlichen Würde und Würde. Im übrigen war er kein Fremder in der österreichischen Kaiserstadt, wo er als Prinz von Wales oft erschienen war und durch seine frohe Lebenslust bei der gleichgesinnten Wiener Bevölkerung sich mannigfache Sympathien zu erwerben wußte. Er wurde auch als König sehr freundlich begrüßt. Der Empfang war so warm, daß er ihn bezeichnen konnte die Teilnahme für die heldenmütigen Taten, die sich in Oesterreich wie in anderen Ländern schon fast Jahrhunderte hätte nichts an den persönlichen Gefühlen für den Träger der englischen Krone geändert. Doch der Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in London unterblieb. Die letzte ritten unterm 74. jährigen Monarchen von der langen, anstrengenden Reise ab. König Edward würdigte die Gründe, die der Kaise hierüber entgegenstanden, und erklärte aus eigenem Antriebe, eine Begrüßung des Kaisers von Oesterreich während seines nächsten Kur-aufenthaltes in Marienbad gern als vollgültigen Gegenbesuch ansehen zu wollen. Das ist die Vorgeschichte der heutigen Begegnung der beiden Monarchen in dem böhmischen Bade. Der inzwischen erfolgte Besuch des Prinzen von Wales in Wien und der Besuch des Erzherzogs Friedrich in London bezeugen des Näheren, daß der Zwischenfall keine Störung in die beiderseitigen freundschaftlichen Gesühle der Höhe gebracht hatte.

Mit Recht soll dieser Besuch in Marienbad nichts zu tun haben, was ausschließlich durch das Fernbleiben des Grafen Goltzowski, unseers Ministers des Auswärtigen, von der Entree am Kreuzbrunnen markiert wird. König Edward hat indessen durch sein liebenswürdiges persönliches Auftreten seit Hebernahme der Regierung so viel dazu beigetragen, seinem Lande Freunde zu schaffen und an Stelle der bekannten Isolierung des Kaiserreiches in politischer Hinsicht wichtige Annäherungen Englands mit

Fulda — das deutsche Rom.

Hans Mützel. Von (Nachdruck verboten.) Fulda, das alte Hochsitz des Benediktinerordens zwischen Meißner und Grabfeldgau, ist noch heutigen Tages eine Hochburg der römischen Kirche nicht nur im Lande "Bichonia" — wie zu Bonifacius' Zeit das Buchenland zwischen Main und Werra — von der Rhön bis zum Vogelsberg hieß — sondern in ganzen germanischen Deutschland. Doch zum Zeugnis ist gerade in diesen Tagen dort wieder die Konferenz der deutschen Bischöfe zusammengetreten.

Wir Norddeutschen können uns kirchliche Macht und Geisteshererschaft kaum anders ausgedrückt denken als in den heimischen Formen der Gotik, wir pflegen diese als Kirchenbaukunst und kommen nicht los davon, weil immer offizielle Kunst auch hier von einem erheblichen Begriff ausgeht. Wir vermuten in sich eine Etabelle des Glaubens, wo alles auf Kampfbereitschaft und Verteidigung angelegt ist, in seltener Anlehnung an Harren gotischen Erbes. Wägen und ungeliebte Dingen auf einen einzigen Zweck, wie die sich bemüht aufstrebenden Fialen, Wimperge und Kapitelle uns suggerieren. Nichts von alledem in Fulda — keine engagierten Strahlen, keine schmalgegliederten Häuser, die an die Kirchen ängstlich herantreiben, keine Kreuzgänge, wo jumeist die Baukunst der Gotik ihre Erstlingsgabe in Maßwerk und Ornamentkunst tummelten. — Nichts von alledem — und das befreitend zunächst. — Jede Stadt hat ihre Füllezeit gehabt, wo der Opfergeist der Bürger ihr den Ausdruck der Zeit gegeben hat. Sollte dies in Fulda das 17. und 18. Jahrhundert gewesen sein? Wohin das Auge streift, prangt alles in den Formen des Barock und Rokoko; am äppigsten am Dom, abfliegend an den Säulenhallen der städtischen Behörden, die alle ehedem Kirchenbesten waren; gebrochene Dächer und Schyngangen, Wägen und Mischeln an den Bürgerhäusern, und selbst an den erbärmlichsten Hofadshäusern wollen sich noch die Fialen und Frontentkronungen kränzen und schlängeln; und wenn es die Um-

rahmungen der Hausnummern und Firmenschilder sind: ganz gerade geht es nirgends ab; auf jeder Tür noch eine armelige, misshandelte Wank.

Wunderdet fragt man sich: was heißt das alles? Was will dieses Fremde, Udentische, Welche hier an der ältesten Kultstätte, wo Wärdig Bonifacius, der erste Apostel der Deutschen ruht; wo König Konrad I. beerdigt ist, wo Otto I. den ersten Dom gemeint hat und alle Bezirgen der Umgebung die schärfsten Aelte des Fulder Klosters zu Stützern haben und noch heute in ihren romanischen Grundmauern stehen? Wir erfahren es bald: das ist kein Thema für den Kunstschaffler, sondern für den kirchlichen und den kirchlichen. Der Kunstschaffler darf nicht mit dem Gegenwärtigen zufrieden sein, denn inopanter und großartiger dürfte das Vergangene selbst in seiner Weise nicht gewirkt haben, und nicht dem wandelbaren Geschmack der Zeiten sind die Formen alter kirchlicher Kultur gewichen, sondern der neuen Tenzig gewalttätiger Propaganda: Siegesanale der jehusitischen Geureformation sind all die prachtvollsten Bauwerke, die dem heutigen Fulda für alle Zeit das Antlitz geprägt haben. Und das kam so. Discite moniti!

In den Stürmen des Bauernaufstandes, den der Fürst Graf Johann III. von Henneberg nur mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen, des stets kriegerischen Vorkämpfers der lutherischen Reformation niederwerfen konnte, hatte diese im südlichen Kirchenstaat Eingang genommen. Wie längst als notwendig empfunden, hatte man sich 45 Jahre lang bereits an die neuen Zustände gewöhnt; die Gemeinden und ihre Wärrer, das Dorfhaufel und die Fürstliche selbst haben in ihnen etwas Selbstverständliches, einen Ausbau des Besonderen, durchaus nichts Feindliches; man predigte aus dem Evangelium deutlich von den Karzeln herüber, die in die romanischen und gotischen Kirchen eingebaut waren. Fulda war für Rom verloren!

Fulda, nicht nur die älteste Pfalzstätte kirchlicher Zucht im mittleren Deutschland und Erzbischoflich christlich-religiöser Kultur, sondern vor allem Hauptstapel römischer Politik in

Deutschland! Seit 958 führten die Aelte das Primat in Germanien und Gallien, seit den Zeiten Ottos I. vermalten sie das Erzbischofamt der deutschen Kaisererinnen; im 12. Jahrhundert erlangten sie das Vorkrecht auf den Ehrenplatz zu des Kaisers Krone, ein blutig gewaschenes Recht, das durch Gefahrung des Reichsbanners gegen Ändere und innere Feinde noch erhöht wurde. Unter Rudolf von Habsburg wurden die Aelte reichsunmittelbare Fürsten und kamen zu Eig und Stimme im Reichstage; sie gewannen das Lehnrecht über viele mächtige Grafen und Herren im ganzen ehemaligen Buchenland; auch das Recht, eine Mitz zu stellen, hatten sie, sodah sie einen gewaltigen Heerbaum ins Feld hielten konnten. All diese Herrlichkeit schien für die streitbare Kirche dahin durch den Religionsfrieden. Aber es sollte mit einem Schlag anders werden.

Im Jahre 1570 hatte das Domkapitel, in dem die angehöfsten Familien des Landes vertreten waren, aus seiner Mitte einen neuen Mit zu wählen. Was das für Gründe waren, daß die Stimmen sich auf Herrn Walthafar v. Dornbach vereinigten, wissen wir nicht; festkam geht uns, daß er ein erst zweenundzwanzigjähriger Jüngling war, dessen wahren Charakter doch keiner im ganzen Kapitel genau getannt zu haben scheint. Ist es ein Zeichen begründeten Mißtrauens gewesen oder nur eine für alle Fälle empfohlene Vorsicht — genug der Fragen: es leuchtete die allgemeine Sachlage genaug, daß man ihn einen Hebers unterzeichnen ließ, daß er die bestehende protestantische Ordnung im Fürstentum nicht anfaßen und sich jeder gegenreformatorischen Bestrebungen enthalten wolle, welche demselben mit Hilfe der neu bezüglichen Gesellschaft Zeit im ganzen Eadem ins Werk gesetzt wurden. Doch was half das alles; man hatte Kand und Kirche einem jehusitischen Heißhohn ausgeliefert, der nun mit rücksichtsloser Energie zu reformieren begann. Man versuchte schließlich, dem jungen Nachhaber zu wehren, beschloß und setzte durch, daß er die Abbanungsurskunde unterzeichnen mußte; aber wenn auch die Person beiseitig war, das Schien blieb, und nach einem Vierteljahrhundert des Exils trug Walthafar v. Dornbach

Ausgangspunkt der erheblichen Zahl Verwundeter, die sich an ...

Wichtige antisemitische Gesetze in Russland ...

Unter Madrid ...

Nach neueren Meldungen des Reuters-Bureaus ...

Seine politische Nachrichten ...

Griechisch-römische Ausgrabungen in Ägypten ...

Seine Kunstnachrichten ...

Wissenschaftliche Nachrichten ...

Seine Mitteilungen ...

Deutschland

Der Reichstag ...

Die Mitglieder ...

Die traurigen Einkommensverhältnisse ...

Materialien aus dem Tage ...

VEREINE * VERSAMMLUNGEN

Der Verband der ...

Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress

(Bericht für das Berliner Tageblatt)

H. F. Ausbacher ...

Vermischte Nachrichten aus dem Reich

Thorn ...

Stettin ...

Bremen ...

Wissenschaftliche Nachrichten ...

Seine Mitteilungen ...

Seine Mitteilungen ...

Seine Mitteilungen ...

Seine Mitteilungen ...

BERLINER FONDSMARKT-BERICHT.

Berlin, 17. August. Die Börse steht in ziemlich fester Haltung ein...

Am Kassamarkt waren von den festverzinslichen heimischen Werten...

Offizielle Kurse per Ultimo:

Table with columns for various financial instruments like Spruz. deutsche Gen. Anleihen, Spruz. Konsols, etc.

Wechsel-Kurse:

Table listing exchange rates for various locations including Amsterdam, Brüssel, London, etc.

Bank-Diskont:

Table showing bank discount rates for different banks and locations.

Goldnoten Noten Coupons:

Table listing gold note and coupon prices for various banks.

Deutsche Anleihen:

Table listing prices for various German government bonds.

Dresdner Bank 155.25-156.00-155.50

Table listing prices for Dresdner Bank and other financial institutions.

Kurse gegen 3 Uhr. Tendenz: Ziemlich fest.

Table showing market trends and prices for various securities.

Fonds-Telegramme:

Table with financial news and telegram messages.

Madrid, 16. Aug. Wechsel auf Paris 98.75.

Table listing exchange rates and market data from Madrid.

Wien, 17. Aug. (Schlusskurse) Bei fester Grundtendenz geschäftlich...

Table listing market data and prices from Vienna.

Malaga, 17. Aug. Mittelmeerbahn 433.00

Table listing market data and prices from Malaga.

London, 17. Aug. 11 Uhr 35 Min. (Mitgeteilt von Julius Benjamin)

Table listing market data and prices from London.

Erörterungen zum Kurszettel:

Bei den festverzinslichen Papieren ist Zinsfuß von den Kursen angegeben...

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

Table listing prices for various banks and financial institutions.

